**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 11 (1925)
**Heft:** 36

**Artikel:** Athanasius der Grosse : (Schluss folgt)
**Autor:** Scheiwiler, U.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533688

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

11. Jahrgang Nr. 36 3. September 1925

# Schweizer-Schule

**Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz**

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die **Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten**

Beilagen zur Schweizer-Schule: **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

**Inhalt:** Athanasius der Große — Unsere Tagung in Schwyz — Romfahrt — Vereinsangelegenheiten — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins (Schluß) — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Monat September — Krankenkasse des katholischen Lehrervereins der Schweiz — Hilfskasse — Exerzitienfonds — **Beilage:** Volksschule Nr. 17

## Athanasius der Große

Von Dr. A. Scheiwiler, St. Gallen

Man begeht in diesem Jahre die 1600jährige Erinnerungsfeier des berühmten Konzils von Nicäa. Da dürfte es nicht unangebracht sein, in kurzen Zügen ein Bild zu entwerfen von jenem Manne, der zu Nicäa wie ein Leuchtturm des wahren Glaubens emporragte und der sein ganzes Leben für die Nicänische Glaubensformel geweiht hat, des hl. Athanasius des Großen.

Die Anfänge dieses großen Glaubensstreiters sind in ein nicht mehr aufzuhellendes Dunkel gehüllt. In dem Augenblicke, wo er zum erstenmal die Kirche begrüßt, ist er beinahe so groß wie bei seinem Abschiede von derselben.

Am Ende des dritten Jahrhunderts, zwischen 293 und 298 geboren, wahrscheinlich zu Alexandria, war er das Kind einer christlichen Familie von griechischem Ursprung. Das Alexandria jener Tage ist eine üppige Großstadt. In seinen Theatern, Bibliotheken und Tempeln begegnen sich seit Jahrhunderten Afrikaner, Europäer und Asiaten. Alle Rassen und Religionen sind daselbst vertreten. Auch eine zahlreiche Judenschaft, von den übrigen Bewohnern fast völlig getrennt, wohnt in abgeschlossenen Quartieren. Nebst einer stets wachsenden Zahl von Christen gibt es noch manche Verehrer der alten ägyptischen und griechischen Gottheiten. Bis ins dritte, vierte Jahrhundert floß in dunklen Gewölben das Blut geopferter Menschen. Das Christentum der Aegypter war, ihrem heißen und zähen Charakter entsprechend, seit den Tagen ihres ersten Apostels, des hl. Markus, tiefer und mächtiger als an vielen andern Orten.

Um die Wiege des kleinen Athanasius brandeten die Wogen einer blutigen Verfolgung. Das Schwert roher Soldaten erschlug manches Kind samt seiner Mutter. So schrecklich wüteten die Sendlinge Diokletians und Maximians gegen die Christen, daß selbst manche Heiden von Mitleid gerührt wurden und unter eigener Lebensgefahr den verfolgten Christen Schlupfwinkel anboten. Die Großzahl der Aegypter stand fest und unerschütterlich in den Stürmen dieser Verfolgung — wie einst fast hundert Jahre zuvor der große Origenes mit seinem Vater, dem hl. Märtyrer Leonidas. Der Bischof von Alexandrien selbst, Petrus, und viele seiner Priester erlitten den Martertod. Die todesmutige, siegesfrohe Stimmung jenes tapferen Geschlechts erfaßte auch die Feuerseele des in einem wahrhaft christlichen Elternhause heranwachsenden Knaben Athanasius.

Ein legendärer, aber interessanter Zug wird aus diesen Jahren berichtet. Bei einem Festmahl, das Bischof Alexander am Jahrestage seines seligen Vorgängers, Petrus des Märtyrers, veranstaltete, erblickte Alexander durch die Fenster eine Gruppe am Meeresstrande spielender Knaben. Sie ahmten die bischöflichen Funktionen nach. Als sie auf einmal viel ernster und gesammelter erschienen, sandte der Bischof einen Kleriker hin, um der Sache auf den Grund zu gehen. Das Haupt der Gruppe, Athanasius, hatte mehrere von seinen Kameraden getauft. Die Taufe war gültig gespendet. Der Bischof erkannte in diesem Knabenspiel einen Wink von oben und sorgte nun angelegentlich für die weitere

Ausbildung der jugendlichen Spieler und besonders ihres Anführers.

Aus den Schriften unseres Heiligen geht hervor, daß ihm eine gediegene wissenschaftliche Ausbildung, aber ausschließlich nach dem griechischen Bildungsideal zuteil wurde. In seinem ersten Werke, das gegen den Polytheismus gerichtet ist, redet er, abgesehen von einer gelegentlichen Bemerkung gegen den Kultus der Krokodile, einzig nur von den hellenischen Verirrungen und Entgleisungen jener Zeit. Auch enthalten seine Schriften verschiedene Anklänge an Platon und Homer, vielleicht Anspielungen auf Aristoteles. Seine Apologie an Kaiser Konstantius ist nach dem Plane einer demosthenischen Rede aufgebaut. Gleich wie Origenes, der große Meister des christlichen Gedankens im dritten Jahrhundert, erscheint Athanasius als wahrer Grieche. Ein feiner und weiter Geist, ein geschulter Kämpfer im Wortgefecht und vollendeter Dialektiker hat er das alles bei den Philosophen Athens gelernt, für deren Weisheit er stets eine unverhohlene Bewunderung zeigt.

Daneben aber offenbart uns sein Charakter die ganze unbeugsame Festigkeit und das lodernde Feuer der Begeisterung für Christus und die Kirche, wie sie dem Aegypter jener Tage eigen war. Gregor von Nazianz rühmt an ihm die bewunderungswürdige Kenntnis der Bibel; er soll sie größtenteils auswendig gewußt haben; in der Tat sind alle seine Werke mit Bibelzitaten förmlich angefüllt und bekunden eine wunderbare Vertrautheit mit dem Alten wie mit dem Neuen Testament. Unter den Kirchenschriftstellern kennt er fast nur die ägyptischen, Dionysius, Theognostes und Origenes.

Zu der Feinheit griechischer Kultur und zu den Einflüssen des ägyptischen Nationalcharakters gesellte sich noch ein drittes Element, um diesen starken Geist zu vollenden; es ist seine Berührung mit den Mönchen, zumal mit ihrem Patriarchen, dem unsterblichen Antonius. „Oft habe ich diesen gesehen", so schreibt Athanasius in der Einleitung zum Leben des hl. Antonius, „und während einer nicht unbeträchtlichen Zeit bin ich ihm nachgefolgt und habe über seine Hände das Wasser ausgegossen (wie einst Elisäus über jene des Elias)." Die entzückende Schilderung des Mönchslebens, die in der Antonius-Biographie enthalten ist, klingt wie ein Echo jener seligen Zeiten, wo der junge Athanasius im einsamen Frieden der Wüste weilte und ein gelehriger Schüler des Altmeisters der christlichen Aszese war. Er zählte aber auch in seinem ganzen kampfdurchtobten Leben keine treuern Freunde als die Mönche und Einsiedler, in deren Höhlen und Einöden ihm so oft Schutz und Rettung zuteil wurden.

Merkwürdig! Die erste Tat, mit welcher dieser große Kämpfer in die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Buch. Um das Jahr 320 erschien seine „Rede gegen die Heiden" und „Ueber die Menschwerdung des Wortes". Gleichzeitig wurde er von Bischof Alexander zum Diakon geweiht und zu seinem Sekretär erkoren, nachdem er sechs Jahre lang das Amt eines Lektors versehen hatte.

Dieses Erstlingswerk läßt bereits die kommende Größe des etwa 23jährigen Schriftstellers ahnen. Zahlreiche Reminiszenzen der Schule und Zitate aus Platon, dieses Weisesten unter den Griechen durchziehen die Abhandlung. Der starke Odem eines lebendig überzeugten, eroberungskräftigen Glaubens weht aus jeder Zeile. Die Rede gegen die Heiden ist eine Widerlegung des Heidentums, diejenige über die Menschwerdung enthält die Begründung des Christentums. Der Aufbau dieser sich gegenseitig ergänzenden Doppelschrift ist streng wissenschaftlich. Insbesondere stellt die Abhandlung über die Inkarnation den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Konstruktion des gesamten Christentums und der wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu dar. Tief und schön, voll Anschaulichkeit und Kraft sind die Gedanken.

Ex ungue leonem! Wir finden hier bereits mit jugendlichem Feuer und doch gereifter Gründlichkeit die große These entwickelt und vorgetragen, deren siegreicher Verteidigung das ganze zukünftige Leben des gewaltigen Glaubenshelden geweiht ist. Gleich bei seinem ersten Waffengange überrascht uns der freudige Optimismus, womit der jugendliche Kämpfer allen Widersachern der Wahrheit entgegentritt, sowie die souveräne Ueberlegenheit seiner Beweisgründe und der hinreißende Schwung einer mächtig bewegten Sprache.

* * *

Am 8. Juni 328 empfing Athanasius — er stund anfangs der 30er Jahre — die bischöfliche Weihe als Patriarch von Alexandria und Metropolit der Aegyptischen Kirche. Während den ersten Jahren des bischöflichen Amtes widmete er sich der Visitation seines weitausgedehnten Sprengels. Von 329—30 besuchte er die Thebais, 331—32 die Pentapolis und die Libyschen Oasen. Diese apostolischen Wanderungen trugen viel dazu bei, seine Autorität zu vermehren und einen großen Kreis unerschütterlich treuer Anhänger, besonders unter den Mönchen, um ihn zu scharen. Wer aber in Aegypten auf die Mönche zählen konnte, hatte den besten Teil des nationalen Geistes für sich.

Einem alten Brauche zufolge verkündete der Bischof von Alexandrien alljährlich seinen Bistumsangehörigen durch ein feierliches Schreiben das Osterfest.

Aus diesen Osterbriefen erkennen wir deutlich die Etappen der stets mächtiger werdenden Opposition gegen den siegreichen Kämpfer von Nicäa. Die immer von neuem über ihn ausgesprochenen Verbannungsdekrete aber zeigen den nie ruhenden Haß

seiner arianischen Gegner und deren so oft mit Erfolg gekröntes Ränkespiel.

Den ersten Verbannungsbefehl unterzeichnete Kaiser Konstantin der Große am 7. November 335 und wies dem verbannten Bischof das ferne Trier zum Aufenthaltsorte an.

Die Arianer triumphierten über ihren so leicht errungenen Sieg. Im ganzen Orient hatten sie nun keinen Gegner mehr zu fürchten. In Aegypten freilich gab es Proteste und Unruhen wegen des kaiserlichen Dekretes. Während der sieben Jahre seines arbeitsreichen Episkopates hatte Athanasius die ganze Armee der orthodoxen Kräfte enge mobil gemacht. Nicht bloß die Bischöfe waren ihm ergebener denn je, in Alexandrien stunden der Klerus, die gottgeweihten Jungfrauen, das Volk, die Matrosen mit Begeisterung zu ihm. Es ging wie ein Sturm durch das ganze Land. Die Bischöfe protestierten, das Volk demonstrierte in den Gotteshäusern; selbst der weltfremde Einsiedler Antonius richtete aus seiner fernen Wüste mehrere Bittbriefe zugunsten des Verbannten an Konstantin. Alles umsonst! Vier Priester, die sich besonders empört zeigten, wurden abgesetzt; den Alexandrinern, vorab dem Klerus und den Jungfrauen, schrieb der Kaiser, daß sie sich ruhig verhalten sollen. Mit Antonius verfuhr er etwas höflicher, bemerkte ihm aber, wenn eine so erlauchte Versammlung von Bischöfen gesprochen habe, gezieme sich Stillschweigen. Athanasius sei ein stolzer, anmaßender Mensch, ein Bringer des Unfriedens und der Zwietracht.

Noch viermal wurde der todesmutige Bischof unter höchst tragischen Umständen in die Verbannung getrieben. Am 24. Oktober 362 las man in den Straßen Alexandriens einen Mauer-Anschlag, Kaiser Julian habe den Bischof verbannt. Beim Scheiden sprach dieser zu seinen wehklagenden Gläubigen: „Seid getrost, das ist nur eine kleine Wolke, die bald vorübergehen wird." Er nahm wieder den Weg in die Wüste. Die kaiserliche Polizei fahndete rastlos nach dem Flüchtling. Sie hatte Befehl, ihn zu töten. Eines Abends eilte er den Nil hinauf, da hörte er hinter sich Wellenschlag. Es sind kaiserliche Häscher. Die Reisegefährten erzittern. „Lasset sie nur", sprach der Bischof. Dann ging er der staatlichen Galeere entgegen. „Habet ihr Athanasius gesehen?" frugen die Ruderknechte. „Ich glaube ja", antwortete dieser, indem er seine Stimme verstellte. „Ist er weit entfernt?" „Nein, er ist ganz nahe. Rudert kräftig drauf los." Und während die Ruderer mit aller Kraft sich anstrengen, den Flüchtling zu erreichen, setzte dieser ruhig seinen Weg fort.

Sechs Jahre dauerte in der dritten Verbannung der Wüstenaufenthalt des heiligen Athanasius. Häufig mußte er sein Versteck wechseln, um den Nachforschungen der kaiserlichen Häscher zu entrinnen. Nach und nach besuchte er sämtliche Einsiedeleien seiner weiten Diözese. Im Jahre 356 starb Antonius, der seinen Rock aus Schafwolle und seinen stark abgetragenen Mantel, gleichsam als letztes hl. Pfand der unzertrennlichen Einheit zwischen dem Bischof und den Mönchen dem fliehenden Oberhirten vermachte. Die Legende hat den Wüstenaufenthalt unseres Heiligen mit allerlei lieblichen Zügen ausgeschmückt. Der Geschichte ist darüber wenig bekannt. Die schweigsame Wüste hat die ihr anvertrauten Geheimnisse niemandem geoffenbart.

Trotz des steten Umherirrens und der beständigen Todesgefahr sind auch diese Jahre außerordentlich fruchtbar gewesen. Von Zeit zu Zeit erscheinen in Alexandrien neue Schriften aus der Hand des verbannten Oberhirten, Schriften, die mit Blut und Feuer geschrieben sind und das Andenken des Verfolgten bei Freund und Feind wach erhalten.

(Schluß folgt).

# Unsere Tagung in Schwyz

**24. und 25. August**

## I.

Die diesjährige Delegiertenversammlung des Katholischen Lehrervereins litt ein wenig unter der Ungunst der Verhältnisse. Die Vereinsleitung hatte mit Rücksicht auf den Versammlungsort und die unmittelbar vorausgehenden Tagungen des Schweiz. kath. Erziehungsvereins litt ein wenig unter der Ungunst der Versammlungstage bezeichnet. Leider waren kurz vorher in mehreren Kantonen die Sommerferien zu Ende gegangen, sodaß gar mancher unserer Delegierten es sich versagen mußte, nach Schwyz zu kommen. Trotzdem hatten fast alle Sektionen ihre Delegationen abgeordnet (wenn auch nicht alle statutengemäß vollzählig) auch die äußersten Landesmarken: Tessin, Wallis, Graubünden, Basel, St. Gallen, Thurgau etc. waren vertreten. Und was die Zahl nicht erreichte, ergänzte der gute Geist, der die ganze Tagung beherrschte. Insgesamt verzeigte die Präsenzliste 73 Delegierte.

Am Montag, vorgängig unserer Verhandlungen, wohnten viele Mitglieder den Sitzungen des Schweiz. kath. Volksvereins bei, wo namentlich ein Thema unsere Mitglieder besonders interessierte. Hw. Herr Direktor C. Kälin, Basel, sprach aus einer reichen Erfahrung heraus über „Probleme der Jugendpflege". Es wird sich später Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen.

Unser Zentralkomitee behandelte in einer arbeitsreichen Sitzung eine Reihe wichtiger